

Predigt zu Johannes 17,1-8/ 9-19/ 20-26

Liebe Gemeinde, Jesus wusste, die Zeit ist gekommen. Die Zeit, um loszulassen. Es war eine gute und intensive Zeit mit seinen Jüngern. Etwa drei Jahre war Jesus mit seinen 12 Jüngern unterwegs. Nun war die Zeit gekommen, um seine Jünger damit zu beauftragen, das fortzusetzen, was sie gemeinsam begonnen hatten. Verständlich, dass Jesus das nicht leicht gefallen ist. Was für ein gravierender Einschnitt in die Menschheitsgeschichte?! Mit der Sicht, dass bald eine neue Zeit anbrechen würde, spricht Jesus ein Gebet. Ein langes Gebet. Man spricht vom „hohepriesterlichen Gebet“. Es ist im Johannes-Evangelium überliefert worden – Kapitel 17. Jesus betet zunächst für sich selbst. In einem zweiten Teil betet er für alle, die ihm nachfolgen, also auch für uns. Und im dritten Teil betet er für alle, die noch zum Glauben finden werden. Mir ist wichtig, dass ihr das ganze Gebet hört. Ich werde nicht auf alles näher eingehen können. Ich will nur einige Aspekte herausgreifen, die mir im Blick auf die gegenwärtige Situation christlicher Kirchen und Gemeinden zeitlos und zukunftsrelevant erscheinen. Ich lese jetzt den ersten Abschnitt aus Johannes 17 vor – die Verse 1-8. Wer möchte, kann gerne die Augen schließen, um dieses Gebet unseres HERRN auf sich wirken lassen. Jesus sah zum Himmel und betete: „**Vater, die Zeit ist da!**“ (...).

➤ **Lesung Johannes 17,1-8**

Nur ein Gedanke dazu: Jesus beschreibt hier, was „**ewiges Leben**“ bedeutet. Ewiges Leben haben wir in dem Moment, wo wir den einen wahren Gott erkennen und es zu einer tiefen inneren Gewissheit wird, dass dieser wahre Gott seinen Sohn gesandt hat – Jesus Christus. So gesehen, haben wir schon ewiges Leben. Ewiges Leben ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Das sehen wir an Jesus selbst. Ewiges Leben hat etwas mit unserer Beziehung zu Gott zu tun. Dabei geht es nicht um das Befolgen irgendwelcher Gebote, sondern um eine innere Anbindung an einen transzendenten Gott, der unser Leben hineinwirkt, so dass es einem zu Herzen geht. Wenn wir uns die Worte zu Herzen nehmen, die Jesus gelehrt hat, wird etwas sichtbar von der Herrlichkeit Gottes mitten in dieser Welt – in unserem persönlichen Umfeld und ja auch in unseren Kirchen und Gemeinden. Amen. So soll es sein. Das jedenfalls ist die zentrale Bitte, die Jesus hier in seinem Gebet vor Gott bringt.

Nun also folgt der zweite Abschnitt, in dem Jesus gezielt für seine Jünger betet. Jesus wusste, dass es für diejenigen, die ihm ernsthaft nachfolgen wollen, nicht leicht werden würde *in* dieser Welt, wenn er schon bald diese Welt verlässt, um zu Gott, seinem Vater, zurückzukehren. Darum bittet Jesus in seinem Gebet besonders für diejenigen, die ihm nachfolgen. Aus heutiger Sicht also für alle Christen weltweit – ganz gleich ob katholisch, orthodox, lutherisch, freikirchlich, charismatisch oder konservativ, liberal oder evangelikal oder auch postevangelikal – egal! Wir hören nun auf die Verse 9-19... wer mag, kann gerne wieder die Augen schließen, um die Worte, die Jesus hier im Gebet vor Gott bringt, auf sich wirken zu lassen.

➤ **Johannes 17,9-19**

Jesus betet zu Gott, seinem Vater: „**Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe ich auch sie in die Welt gesandt!**“. Tja, jetzt wissen wir auch, wofür Jesus garantiert *nicht* betet. Jesus möchte nicht, dass Gott uns wegnimmt aus dieser Welt. Wir sind gesandt – in diese Welt. Ob uns das nun gefällt oder nicht, Jesus bittet darum, dass wir unseren Glauben bekennen – und zwar in dieser *Welt* und nicht nur in christlichen Kreisen. Betet ihr eigentlich noch dafür, dass Menschen zum Glauben kommen? Oder hast du damit längst aufgehört, weil es ja sowieso keinen interessiert, was du glaubst?! Kannst du noch glauben, dass Menschen zum Glauben finden – weil du für sie betest und du nicht aufhörst, daran zu glauben, dass sich noch einmal etwas ändert?! Manchmal ist das wirklich nicht leicht, *in* der Welt und doch nicht *von* der Welt zu sein. Wenn einer dieses Gefühl kennt – dieses Gefühl, *in* der Welt und doch nicht *von* der Welt zu sein, dann ist das Jesus! Darum ist es ihm so wichtig, für uns zu beten, damit wir uns nicht zurückziehen und nicht aufhören zu glauben – zu glauben, dass wir in dieser Welt etwas bewirken können. Glaubst du das?

Im Blick auf die Zukunft formuliert Jesus die zentrale Bitte: „**Vater, heilige sie durch die Wahrheit!**“. Jesus wusste, dass es schwierig wird, in dieser Welt für eine Wahrheit einzustehen, die viele für intolerant halten. Gibt es nicht viele Wege zu Gott? Wenn wir Jesus glauben, gibt es nur einen Weg – jedenfalls nur einen Weg zu der Vorstellung eines liebenden Gottes, der seinen Sohn in die Welt gesandt hat, um uns zu zeigen, wie sehr er uns liebt. Für mich ist das logisch: Wenn es einen wahren Gott gibt, ist dieser Gott heilig und gerecht ist. Und wenn Gott heilig ist und gerecht ist, muss ich akzeptieren, dass ich diesem Gott niemals gerecht werden kann. Von daher brauche ich einen, der mich heiligt – einen, der mir offenbart,

wer ich in Wahrheit bin – nämlich ein Mensch, der Gott und auch seinem Nächsten immer etwas schuldig bleibt. Wenn ich diese Wahrheit über mich selbst akzeptiere, brauche ich einen, der mich erlöst von meiner Unzulänglichkeit – und das kann nur Jesus Christus sein, der für meine Schuld am Kreuz gestorben ist. Wenn wir bei dieser Wahrheit bleiben, sind wir gerechtfertigt vor Gott – geheiligt. Das hört sich vielleicht ein bisschen weltfremd an, aber es ist meine Wahrheit. Übrigens, wenn Jesus in seinem Gebet formuliert: „*Dein Wort ist die Wahrheit*“, denkt er dabei nicht an die Bibel und auch nicht an das Neue Testament. Jesus hat sich selbst als das menschengewordene, lebendige Wort verstanden, das schon am Anfang bei Gott war (vgl. Joh 1,1-5). Hier ist vom „Logos“ die Rede. Und Logos meint nicht nur irgendein Wort, sondern ein Wort, das dem Leben Sinn gibt und sich in unserem Leben bewahrheitet. Dieses Wort bewirkt etwas. Am Anfang sprach Gott: „Es werde“ und es hat sich erfüllt. Sicherlich macht es wenig Sinn, über Wahrheit zu streiten. Stattdessen sollten wir – so unterschiedlich wie wir glauben – erzählen, wie wir Jesus ganz konkret in unserem Alltag erleben...! Damit kommen wir zum dritten Abschnitt, der inhaltlich an den vorherigen anknüpft. Wir hören nun auf die Verse 20-26...!

➤ **Johannes 17,20-26**

Noch etwas erbittet Jesus für uns und für alle, die noch zum Glauben finden werden – Jesus bittet, dass wir „*alle eins seien*“ – alle Christen weltweit sind gemeint. Wir wissen, wie schwer es sein kann, in der eigenen Gemeinde eins zu sein oder eins zu werden. Wobei es hier nicht um Einzelfragen geht, wie beispielsweise um die Frage, welche Farbe die Bezüge der Stühle haben sollen. Selbst Themen wie Taufe oder Schriftverständnis hatte Jesus nicht im Sinn. Ihm geht es um eine innere, eine geistliche Einheit mit dem Vater im Himmel, die ich als ganzheitlich bezeichnen würde. Dann bin ich eins mit Gott und zugleich ganz eins mit mir und auch eins mit allen, die mit Christus eins sind. Dieses „Einssein“, das Jesus meint, entsteht, wenn du und ich eins sind mit Christus. Das hat erstmal gar nichts mit irgendwelchen Überzeugungen zu tun, sondern mit der Wahrnehmung, dass Christus in mir und auch in dir lebendig ist – durch seinen guten Geist. Manchmal frage ich mich, ob Jesus voraussehen konnte, was sich kirchengeschichtlich an heillosem Durcheinander und Nebeneinander in der Christenheit entwickeln würde. Die meisten Leute haben bei den vielen verschiedenen Konfessionen und Denominationen längst den Überblick verloren. Die Kirche hat damit sicherlich an Glaubwürdigkeit eingebüßt. Doch es geht ja nicht darum, an die Kirche zu glauben, sondern an Jesus Christus. An der Stelle möchte ich hervorheben, dass wir hier in

Barsinghausen sehr dankbar für das entspannte und vertrauensvolle Miteinander der Kirchen sein können. Gemeinsam erreichen wir ganz unterschiedliche Menschen. Wir ergänzen uns. Gemeinsam verbreiten wir in dieser angefochtenen Welt eine Hoffnung, die nicht von dieser Welt ist. Ich möchte das gerne mit diesem **Wagenrad** veranschaulichen: **Ein Abt wurde von seinen Mönchen gefragt, wie es möglich sein kann, dass Christen mit ganz unterschiedlicher Prägung aus verschiedenen Lagern eins werden. Der Abt gab zur Antwort: Stellt euch ein Wagenrad vor. Da sind Felge, Speichen und Nabe. Die Achse ist Gott. Um ihn dreht sich unser Leben. Ohne Gott könnte das Rad nicht seinen eigentlichen Sinn erfüllen. Die Nabe ist Christus. Die Nabe hält die Speichen zentral zusammen. Die Speichen sind die verschiedenen Kirchen und Gemeinden...! In jeder Gemeinde geht es darum, sich der Mitte anzunähern. Und das Schöne ist, je näher wir Christus kommen, desto näher kommen wir zur Erkenntnis der Wahrheit über Gott. Und zugleich sind wir mit Christen anderer Prägung verbunden. Wenn dieses Rad nun ins Rollen kommt und sich gewissermaßen alles um Christus dreht, kann man gar nicht mehr unterscheiden, welcher Punkt auf welcher Speiche ist...! Die Felge ist der Heilige Geist. Er hält die Speichen äußerlich zusammen und hilft, dass wir in der Spur bleiben. Ohne den Heiligen Geist würde alles auseinanderbrechen.** Ich denke, dass ökumenische Projekte wie „Alpha-für-alle“ oder auch „Deutschland betet“ zukunftsrelevant für die Christenheit sein werden...! Wobei es nicht die Veranstaltungen sind, die Einheit erzeugen und konfessionslose Menschen überzeugen. Natürlich sollten Gottesdienste wohltuend sein. Predigten inspirierend. Musik berührend. Aber letztendlich geht es unabhängig von den äußeren Rahmenbedingungen um ein inneres Geschehen. Jesus bittet darum, dass die Liebe Gottes unsere Herzen erfüllt und er selbst durch seinen Geist in uns lebt. Christus in mir und ich in ihm. Das ist die Formel. Das ist mein Gebet. Mit jedem Atemzug können wir uns vergegenwärtigen, dieses DU IN MIR und ICH IN DIR vergegenwärtigen und es gewissermaßen verinnerlichen. Das ist es, was Jesus sich wünscht. Und als Jesus sein Gebet sprach, war ihm völlig klar, dass sich nur dann etwas ändern wird in dieser Welt, wenn Christen eins werden in ihm. Wenn Christus in uns lebt und seine Liebe uns erfüllt – und zwar überall dort, wo Menschen lieblos und eigensinnig unterwegs sind – also mitten in der Welt.

AMEN